Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

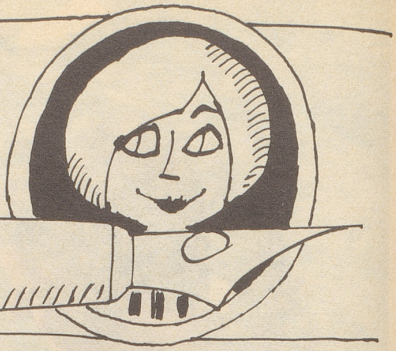
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Schwanengesang

Es geschah in einer Versammlung. Mehrere Frauen waren zusammengekommen, um über die Arbeits- und Lohnverhältnisse ihrer Berufsgruppen zu diskutieren und über ein gemeinsames Vorgehen zur Gleichstellung der Frauen mit ihren männlichen Kollegen zu reden.

Wie es sich gehört, wurde die Versammlung von einem Mann präsidiert; außer ihm waren noch zwei andere, uns wohlgesinnte Herren anwesend. Immerhin saß auch eine Frau im Vorstand – was sage ich – eine Dame. Sie war unbestimmbaren Alters, trug ein weißes fließendes Gewand, das am Hals durch eine Art schmalen Pelzbesatz abgeschlossen war, ebenfalls in Weiß. Es kam mir vor wie Schwanengefieder, überhaupt hatte die ganze Erscheinung etwas Schwanenhaftes.

Man war sich überaus einig an jenem Abend. Jede Rednerin betonte, daß wir Frauen ebenso intelligent, ebenso gut ausgebildet seien, ebenso tüchtig, ebenso arbeitsam und leistungsfähig wie die Männer. Die ganze Versammlung war sozusagen eine einzige Demonstration. Jetzt hub auch der Schwan an und sang von der hohen Würde unseres Seins, aber auch von der tiefen Bedeutung unseres Wirkens, von unserer hohen Verantwortung und unserer tiefen Hingabe. Nach dem Durchschreiten all der Höhen und Tiefen trat ein kurzes, ergriffenes Schweigen ein. Danach einigte man sich wieder auf einer mittleren Ebene und beschloß, ein gemeinsames Schreiben an die Behörden zu richten. Die Abfassung wurde dem Schwan anvertraut. Doch der wandte sich mit einem hilflos-fragenden Rekken seines Halses an den Präsidenten mit der Bitte, ihm doch ja bei dieser schwierigen Arbeit zur Seite zu stehen, denn «wir Frauen können das halt eben noch nicht». Diese zutiefst weibliche Geste rührte mich im Innersten. Nun hatten wir einen ganzen Abend lang um die Wette behauptet, daß wir alles mindestens ebenso gut könnten wie die Männer, und bei der ersten harmlosen Probe sollten wir schon versagen!

Warum, ach warum muß es hierzulande immer noch Schwäne geben, die singen können, statt daß man ihnen endlich einmal das Schwimmen beibrächte? Nina

Es grünt so grün

Bis vor kurzem habe ich mich gelinde über alle, die da nach biologischem Gemüse schreien, amüsiert. Aber meine Einstellung hat sich buchstäblich über Nacht geändert, und das kam so: Als mein eigener Salat zur Neige ging, kaufte ich gelegentlich einen Kopfsalat, um meiner Familie in natürlicher Form Vitamine zuzuführen. Auch die Kaulquappen, welche mein Mann für die Schule geholt hatte, bekamen ein halbes Blatt Salat, das ich unvorsichtigerweise nicht um und um und noch ein xtes Mal gewaschen hatte, ins Glas. Am Morgen nun, ich wage es fast nicht zu gestehen, war der Boden des Glases schwarz: Die Kaulquappen hatten offenbar das am Salat haftende Gift nicht verdauen können.

Ich hoffe nur, daß wegen dieses Unfalls nicht sämtliche Biologen meinem Mann an die Gurgel fahren, denn woher hätte ich auch wissen sollen, daß, was als Salat gekauft wird, nicht immer der Gesundheit dient und sogar Kaulquappen bodigt. Dieses Ereignis gab mir zu denken. So beschloß ich, künftig auf Giftstoffe gegen Schädlinge zu verzichten und keinen Kunstdünger mehr zu verwenden. Unvorsichtigerweise bemerkte ich nun zur Abwartin des Schulhauses, ich streue, so vorhanden, Rasen zum Gemüse. Das wärme, dünge und halte sogar das Unkraut zurück. Sie versprach, mir etwas Rasen bringen zu lassen. Und was geschah:

Samstagabend ist's. Die Leute sind schon sonntäglich gekleidet unterwegs. Da bringt man mir mit dem Auto Rasen, zum Rasendwerden viel: nämlich zwei riesige Plasticsäcke, jeder im Ausmaß einer währschaften Bettdecke. Mir wird fast wie dem Zauberlehrling. Meine Männer müssen antraben. Im Garten erhalten Beeren und Rosen eine ansehnliche Rasendecke. Aber es hilft nichts. Zuviel des Guten ist noch da, also auf zum Pflanzplätz. Wir streuen wie die Wilden, über Spinat, Karotten und Bohnen. Alles was aus dem Boden guckt, erhält von dem Segen. Teilnehmend werden wir von den Spaziergängern befragt, was wir da treiben. Mein Mann murmelt verbissen: «Du bringst es noch dazu, daß wir im Nebelspalter kommen.» Es hilft nichts. Wir müssen den biologischen Dünger loswerden. Es dunkelt schon, als wir endlich den Rücken strecken können. Nicht etwa stolz, sondern vielmehr erleichtert, blicke ich auf das Feierabendwerk. Unser Pflanzplätz grünt so grün neben den andern! Doch nach getaner Arbeit bleibt die bange Frage: Was nun, wenn der Rasen mit Kunstdünger zum Sprießen und mit Giftstoffen gegen Unkraut behandelt worden ist? Erika

«Ich bin ja so froh, daß mein Mann als Bundesrat jetzt etwas mehr verdient – wo unsere Regierung außerstande ist, die Teuerung zu stoppen!»

Der Trödlerladen

Tröste Dich, liebe Hege, auch ich bin eine geplagte «Trödler-Mutter». Unser Sohn sammelt und findet nicht nur alte Räder, sondern schlechthin alles, was andere Leute nicht mehr gebrauchen können. Wir wohnen auf dem Lande, und es hat sich langsam herumgesprochen, daß unser Bub alles übernimmt, was man üblicherweise auf den Mist wirft – und so sind wir momentan im Besitz einer uralten, verrosteten Handnähmaschine, 3 Autopneus, die an der Teppichstange hängen und von allen Kindern wie von den Affen im Zoo zum Klettern benützt werden (wenigstens komme ich so guten Gewissens um das verhaßte Teppichklopfen herum!), eines klapprigen Holztrottis mit nur einem Rad (selbst fährt man ja bereits Velo) und einer Armlehne eines schmuddeligen Sofas. Auf meine Frage, wo der dazugehörende Rest sei, meinte mein Sohn bedauernd, er hätte bereits mit seinem Freund versucht, das Ding nach Hause zu tragen, aber leider sei es doch zu schwer gewesen.

Schrecklich sind die Tage der Sperrgut-Abfuhr. Da erscheint unser Sohn jeweils mit großer Verspätung am Mittagstisch, schwer beladen wie ein Tramp auf der Wanderschaft und zeigt uns glückstrahlend seine ausgesuchten Schätze. Gestern allerdings mußte er die verstaubte Palme samt Kübel und die ausgedienten Militärschuhe (er wollte sie an der nächsten Fas-

nacht als Clown tragen) erbarmungslos wieder zurücktragen. Weiß mir jemand einen Rat, auf welche Weise ich unsern Trödlerladen unauffällig wieder loswerde? Als Entgelt würde ich einen zerbeulten Milchkessel – beinahe antik – gerne entbehren. Leni

Liebe Leni, sei froh, trotz allem. Es war halt doch eine schöne Zeit, als mein Bub noch mit solchem Kram heimkam. B.

Die Hexe, die an Pfingsten schoß

Es gibt noch Hexen. Wenigstens bis Pfingstsamstag dieses Jahres gab es noch eine, und zwar bei uns hinter dem Haus. Wir waren daran, unsern Wagen für einen Pfingstausflug zu beladen. Die Kinder schafften Rucksäcke, Tischchen und Stühle herbei, die der Papa mit Geschick und viel Methode im Kofferraum verstaute. Plötzlich geschah es. Mitten in seiner Arbeit hielt er inne und griff krampfhaft nach seinem Rücken. Es hatte ihn erwischt. Er war aus dem Hinterhalt angeschossen worden. Die Hexe, so stellten wir später fest, mußte sich hinter dem Kaninchenstall versteckt gehalten haben. Der Schuß war ein Volltreffer, und unser Pfingstausflug nahm ein vorzeitiges Ende.

Ein Mann mit Hexenschuß unter der Infrarotlampe, Kinder mit langen, mürrischen Gesichtern, eine Mutter, die sich überlegt, wie sie mit dem eingekauften Picknick ein einigermaßen passendes Sonntagsmenu auf den Tisch bringt, das war der Auftakt zu unsern diesjährigen Pfingsten.

Doch dann kam alles ganz anders. Das Wetter meinte es gut, wir installierten uns im Garten, brieten Fleisch und Würste und brachten Papa seinen Teil ans Schmerzenslager, auf dem er ganz zufrieden aß, trank und las. Dann holten wir Sonnenschirm, Liegestühle, Krokett und Federball vom Estrich, füllten eine alte Stande mit Wasser und machten es uns bequem. Zwischendurch gab's Gutzli und Kaffee und einen Gartenhagschwatz mit Nachbars rechts. Dann hörten wir den Kuckuck rufen. Unsere Meerschweinchen hatten ihren großen Tag und wurden nach Noten verwöhnt. Später lasen wir, faulenzten und beobachteten Spatzen, die unter der Dachrinne nisten. Und weit weg, aber doch deutlich hörbar, rollte der Pfingstverkehr durch und um unsere Stadt, es bremste und quietschte und hie und da heulte unheilverkündend die Sirene eines Polizei- oder Krankenwagens.

Jetzt ist es Abend geworden. Die Nachbarn links sind auch wieder eingetroffen und erzählen von stehenden Autokolonnen und langen Wartezeiten. Langsam sinkt die Sonne hinter das Kamin des Nachbarhauses. Die letzten roten Tulpen im Gartenbeet haben ihre Köpfe hoch erhoben, der Goldregen läßt seine Trauben im Abendwinde baumeln. Der Tag war eigenartig lang, und alle fanden ihn auf ihre Weise schön. Diesen Tag verdanken wir dem Schuß jener Hexe hinter dem Kaninchenstall.

Yvonne

«Da steht etwas von Nachfrageüberhang und Preiserhöhung im Metzgergewerbe – da werden die Amerikanerwagen bald auch wieder teurer werden!»

Von der großen Ahnungslosigkeit

Seit sehr langer Zeit bewegt mich das Problem von der Ohnmacht des Einzelnen innerhalb unseres Staats- und Gemeindewesens. Wenn ein mittelnormaler Mensch eine Anregung zu machen hat, wenn er berechtigte Kritik üben möchte (es muß nicht immer an den Türkentauben sein), oder wenn er tatsächlich etwas besser weiß, was ja auch vorkommen kann, schreibt er an seine Tageszeitung. Statt daß nun diese das Problem aufgreift und sich mutig dahinterstellt, öffnet sie die feige Hintertreppe zum Leserbrief-Corner. Wes Geistes Kinder Leserbrief-Schreiber sind, beschreibt -sten in seinem Basler Bilderbogen in Nr. 23 des Nebi. In dieser Beziehung hat er mir also die Show gestohlen.

Was mich beschäftigt gehört eigentlich nicht in eine humoristisch-satirische Wochenzeitung, aber es ist gegeben, daß ich mein Problem satirisch umfunktioniere, so werde ich wenigstens hie und da gelesen und bin nicht à priori ein Spinner.

Mein Mann und ich wohnen mit unseren vier Kindern in einem lichten Quartier am Rande der Stadt. Es besteht aus vielen Einfamilienhäusern bis Villas, bestenfalls aus wenigstöckigen Mehrfamilienhäusern. Gärten hat es allenthalben, je nachdem sogar Privatparks, sehr oft mit sündhaft großen Pools. Oft haben die Mamis ihr eigenes Auto. Ausgerechnet in dieser bevorzugten Wohnlage wurde nun eine Wiese, die früher, wie ich höre, auch einmal ein Kinderspielplatz war, wieder zu einem ebensolchen umstrukturiert. Besagte Wiese befindet sich oberhalb eines romantisch-unheimlichen Wäldelis, der sogenannten Wolfs-Schlucht. Sie wird dominiert von einem etwas dümmlich blickenden, steinernen Mami, das seine Fittiche über zwei steinerne Kinder breitet. Nichtsdestotrotz hätte man hier einen Bubenschuttplatz einrichten können, vielleicht sogar mit richtigen Toren, denn auch «bessere» Buben schutten gerne und wissen nicht, wo sie dürfen. Aber man ist ja im Innersten so jugendfeindlich eingestellt, daß so etwas Einfaches niemandem in den Sinn kommt.

Jeden Tag in den letzten Monaten fuhr ich mehrmals an besagtem Ort vorbei, sah die Stadtgärtnerei am Werk, sah eine Design-Rutschbahn entstehen, sah allmählich die Umrisse eines Planschbeckens, dazu kamen alle anderen Attribute phantasieloser Orte für Kinder inklusive Bänklein für die ewigstrickenden belfernden Mütter. Und was ich in meiner absoluten Ahnungslosigkeit für eine Art Wasser-Reservoir hielt, erwies sich bei näherer Betrachtung als Bedürfnisanstalt für Männlein und Weiblein. Ich kann nur sagen, daß mir bei diesem Anblick der Schnauf wegblieb, denn es ist ja schließlich sattsam bekannt, daß Bedürfnisanstalten Anziehungspunkte für lichtscheues Gesindel sind: Ein Mord, ein cachierter, komplizierter Selbstmord, unzählige Attacken auf Leben und Geld, Sittlichkeitsdelikte an Kindern ereigneten sich innerhalb weniger Jahre in Basels Pissoirs, und noch währenddem ich dies schreibe, lese ich die Meldung, daß in einer Basler WC-Anlage ein fünfjähriges Italienerbüblein unzüchtig belästigt und anschließend halb zu Tode geschlagen wurde.

Wir wohnen in einem lichten Quartier. Dank dessen lauschigen Weglein treiben sich Sittlichkeitsverbrecher herum. Ich habe kein Verständnis für Sittlichkeitsverbrecher, obwohl die armen – o je! – eine schwere Jugend hatten. Sittlichkeitsverbrecher sind in den wenigsten Fällen Debile, also wissen sie, was sie tun. Polikliniken sind in der Regel gratis. Und wer mich, die ich kein Verständnis für sonige «Arme» habe, als neurotisch verschreien sollte, der hat vielleicht kein pfirsichbackiges Siebenjähriges zu Hause, dem man jeden Morgen nebst den fürchterlichen Ermahnungen in bezug auf den Straßenverkehr die Warnung vor dem «bösen Mann» mitgeben muß, notabene mit Grund.

Wir haben nächst einem Wäldeli einen Kinderspielplatz mit Bedürfnisanstalt und einem steinernen Mami mit Fittichen. Ob die ausreichen?

Ich möchte nur gewarnt haben.

Ruth L.

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel